

# Zufriedenheit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstommen-Zeitung**

Band (Jahr): **7 (1913)**

Heft 17

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Taubstummens-*Zeitung*

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“  
Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

7. Jahrgang Nr. 17	Erscheint am 1. und 15. jeden Monats	1913 1. September
	Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto (Für gehörlose Mitglieder des Fürsorgevereins 2 Fr. jährlich). Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Salkenplatz 16 Anseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.	



## Zur Erbauung

„Habt Ihr denn so viel Ursache, Gott zu danken?“ so sprach ein reicher Mann zu seinem Nachbar, der ein armer Weber war. „Euer Handwerk bringt Euch gewiß nicht genug ein. Ihr habt viele Kinder, die alle Tage sich satt essen wollen, da muß es bei Euch wohl manchmal recht knapp und kümmerlich zugehen und doch höre ich Euch jeden Abend das Lied singen: „Nun danket alle Gott“.

„Das ist wohl wahr,“ war die Antwort des Webers, „aber mit dem Danken verhält es sich so: Für das, was wir haben, danken wir dem himmlischen Vater, weil es uns wohl tut, und für das, was wir nicht haben, danken wir Gott, weil wir es nicht brauchen.“

Wollen wir nicht von dem Weber das rechte Danken lernen? Es gibt kein besseres Mittel gegen die Unzufriedenheit, zu der unser Herz so oft geneigt ist.

Ich bitte nicht um Ueberfluß  
Und Schätze dieser Erden;  
Laß mir, so viel ich haben muß,  
Nach deiner Gnade werden.  
Gieb mir nur Weisheit und Verstand,  
Dich Gott und den, den du gesandt,  
Und mich selbst zu erkennen.



## Eine Mittelmeerreise. (Fortsetzung.)

Auszüge aus dem Tagebuch von J. A m m a n n.

Mit dem Fernglas entdeckten wir eine eingestürzte Kirche. Nur das Chor stand noch; der Altar war verlassen, entwürdigt; der geheiligte Ort verschüttet und bedeckt von durcheinander geworfenen Trümmern. Die weihevollte Stille, die einst hier weilen mochte, war gewichen. Grabesruhe waltete über der Ruine.

Sollten wir wirklich noch an Land gehen? War nicht genug des Elenden zu sehen vom Schiffe aus? Wir ließen uns ausbooten. Die mächtigen Quaimauern, auch sie waren erschüttert. Riesige Blöcke hatten sich losgelöst und waren ins Meer gestürzt. Die Steinplatten auf dem Hafenplatz hatten sich teils gehoben, teils gesenkt und lagen schief gegeneinander. Es war uns fast, als müßten wir auf bewegter See dahin schreiten. Ein Militärposten salutierte und ermahnte uns, Obacht zu geben. Es waren Bretter gelegt. Der ganzen Strandpromenade entlang ging eine tiefe Furche. Es sah gerade aus, als hätte man mit einem Riesenpflug da gearbeitet. Doch keine Erdhausen lagen daneben. Der Boden war einfach versunken. Die Spalte war wohl einen Meter breit und mannstief. Beim Trottoir dagegen hatte sich der Boden gehoben, das Asphaltpflaster war mit einer solchen Wucht aufgeworfen worden, daß es stellenweise große Blasen bildete. Die Straßenlaternen, die Träger der Tram-